

Bronzespiegel und Flasche der Frühlatènezeit von Hochheim a. M.

Nachstehender Fundbericht wird Herrn Amtsgerichtsrat O. Schwabe in Hochheim a. M. verdankt. Seine eifrigen Bemühungen um die Heimatforschung sind durch diesen einzigartigen Fund gewissermaßen belohnt worden.

1. Fundbericht.

„Der Untermain erreicht zwischen Flörsheim und Hochheim 8 km vor der Mündung bei Rüsselsheim in einem flachen Bogen den südlichsten Punkt seines Laufes. In diesen Bogen schiebt sich dort von Norden her der letzte Ausläufer des Taunusbergvorlandes mit einer nur bis zu 25 m hohen Terrasse hinein zu einer das Flachland weithin beherrschenden Stellung. Der Wickerbach teilt diese Terrasse mit einem schmal eingesägten, jungen Durchbruchstal in eine westliche und eine östliche Höhe und mündet gegenüber dem Friedhof von Rüsselsheim in den Main. Die westliche Höhe, der Falkenberg, liegt auf Hochheimer Gebiet, die östliche, die Kelp (= Bergnase, auch Kölp, Kulp oder Kölb genannt), auf Flörsheimer Gebiet. Der Falkenberg heißt im westlichen Teil heute noch — und hieß früher im ganzen Zuge — Hühnerberg (Hünerberg = Hüenberg)¹.

An seinem Südhang etwa in Dreiviertelhöhe über dem Main, 120 m südlich der Dreifaltigkeitskapelle, ist der Bronzespiegel (Taf. 10) im Januar 1932 beim Anroden eines Weinberges in etwa 60–70 cm Tiefe gefunden worden. Die Fundparzelle liegt mitten zwischen Weinbergen, war aber (bis 1851 verfolgbare) Trieschland (Ödland) und trug in der letzten Generation Obstbäume. Begleitfunde sind nicht beobachtet worden. Eine Nachgrabung blieb erfolglos. Allerdings streut die hier geübte Rodungstechnik den Boden weit weg. Keine Pfostenlöcher und keine Eintiefung waren zu finden. Sie hätten erkannt werden müssen, da die in etwa 80 cm Tiefe anstehende, sehr scharf abgesetzte weißgelbe Tertiärkalkmergelschicht freigelegt wurde.

In 8 m Entfernung von der Fundstelle des Spiegels ist dann ein Grab mit der Flasche (Abb. 3) angerodet und leider völlig zerstört worden. Umfangreiche Nachgrabungen über 20 qm Fläche bis auf die Mergelschicht erbrachten etwa siebzig Scherben nur dieser Urne. Unter ihr war wannenartig eine Flachmulde von etwa 80 cm Durchmesser und 20 cm Tiefe in den Kalkmergel eingegraben. Die Urne stand mit dem Rand etwa 60 cm unter der Erdoberfläche. Um die Urne herum eine leider mit weggerodete Steinsetzung. Es fanden sich einige 50 Steine, sog. 'Wacken', Brocken des in nächster Nähe anstehenden tertiären Algenkalkes von etwa Kinderkopfgröße. Grundriß und Aufbau der Steinsetzung unbekannt. Nur fünf Steine waren in der Tiefe noch in Lage, wie Trockenmauerwerk übereinander geschichtet; daneben wenige Reste unverbrannter menschlicher Knochen. Die Urne ist in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz wiederhergestellt worden, und zwar bis auf die Höhe des Halses gesichert. Meines Erachtens kann der Hals höher gewesen sein. Die Urne ist örtliches Erzeugnis. Der verwendete Septarien- oder Rupelton der unteren Tertiärschicht steht in der Nähe bei Flörsheim und bei Wicker an.

Stammen Spiegel und Urne aus demselben Grab? Das ist unwahrscheinlich, aber nach den Fundumständen nicht unmöglich. Für einen Tumulus liegen keine Anzeichen

¹ Einzelnachweise folgen anderwärts.

vor; die Erdoberfläche war glatt. Freilich verschleift dort die Weinbergskultur erstaunlich stark und schnell. Die beiden Nachbarweinberge werden demnächst ausgehauen. Bei Neuanrodung besteht Hoffnung auf Funde².

Falkenberg (Hünerberg) und Kelp bilden nach meiner langjährigen Beobachtung einen zusammenhängenden Siedlungsbezirk 'Wickertalmündung'. Er lag früher noch härter am Wasser als heute. Floß doch bis ins Mittelalter ein jetzt völlig verschwundener Mainlauf von Kriftel und Eddersheim her nördlich um Flörsheim herum am Fuße des Wickerer Berges und mit Südwendung am Ostabhang der Kelp entlang und erreichte den heutigen Mainlauf am Fuße des Falkenberges. Unser Höhenbezirk war also auf drei Seiten unmittelbar vom Wasser umspült. Dort auf der Südspitze über die Kelp herab lief der alte Nord-Süd-Höhenweg der 'Hohen Straße'³ vom Limburger Kessel her kommend auf eine alte Mainfurt aus⁴. Diese ist noch durch zwei Namen im Gelände bezeichnet: auf dem Nordufer durch den Flurnamen 'Saalbrück'⁵, auf dem Südufer durch den Ortsnamen 'Seilfurt', den Landweg nach Trebur in karolingischer Zeit. Die Furt beruht auf geologischer Grundlage: Die von Kelp und Falkenberg gebildete Kalksteininsel streicht als Schwelle unter dem Stromland durch und gipfelt jenseits noch einmal 3 km landeinwärts in der Inselscholle des 'Bauscheimer Steinmarktes'⁶.

Die Kelp war auch Mal- und Gerichtsstätte und — schon durch ihre Lage im Gelände berufen — offenbar alte Kultstätte. Kein Wunder, daß die frühchristliche Mission auf sie zuging und den alten Kult durch Umstellung aufs Christliche 'heiligte'. Nur so ist es zu erklären, daß sich in dem engen Bezirk 13 Kapellen und Heiligenmale erhalten haben, zumal in dem Urbezirk Kelp in auffallend dichtem Kranz um das vorgeschichtliche Fundfeld herum (weit mehr

² Nach landläufiger Ansicht ist Weinbergsgelände fundtaub. Es hat in Hochheim aber in den letzten Jahren wertvolle Funde geliefert. Die Rodung greift jetzt tiefer als früher.

³ K. Schumacher, Nass. Ann. 44, 1916/17, 179ff. Die Straße endete m. E. hier. Sie ist im Gelände in den Gemarkungen Diedenbergen, Wicker und Flörsheim bis hierher noch vorhanden, größtenteils als fahrbarer Hauptfeldweg. Sie verband auch die große jungsteinzeitliche Höhensiedlung 'Bahnholz und Birkenfeld' auf dem Rücken zwischen Langenhain und Diedenbergen mit der Höhensiedlung Kelp. Der Fundplatz 'Bahnholz-Birkenfeld' hat über 200 Steinwerkzeuge geliefert, auch neuerdings wieder einige. Vieles verschleppt oder mit einer Frankfurter Privatsamml. verschollen. Geschlossener Bestand noch bei Herrn Geh. San.-Rat Dr. Kaeß in Gießen. Anderes Privatbesitz in Hochheim und Langenhain. Vgl. Behrens in Germania 5, 1921, 55 und Kaeß in Nass. Mittlg. 14, 1910, 3. Eine andere Abzweigung der Straße mag nach Eddersheim, Okriftel gegangen sein mit Anschluß an die Aschaffener Straße südlich des Mains. Zusammenstellung bei W. Sturmfels, Die liebe Heimat. 11. Reihe. Heimatverein Rüsselsheim.

⁴ Wie Anm. 1. Seilfurt betreffend Zusammenstellung bei Sturmfels a. a. O. Reihe 2, 16. Älteste Schreibweise Selinvort 1168. Ich habe keinen Zweifel, daß von hier aus auch zu karolingischer Zeit noch Wasserverbindung nach Trebur bestand. Seilfurt war Mutterkirche für Rüsselsheim und Haßloch.

⁵ J. Lauck (Flörsheim), Erläuterung zur Übersichtskarte der Gemarkung Flörsheim (1931). Privatdruck.

⁶ Dr. Wenz, Exc.-Führer Nr. 22. — Vor der Mainkanalisation 1884/86 war die Furtstelle in trockenen Sommern so seicht, daß die Knaben sie durchwateten. Das heutige Bild des kanalisierten Großschiffahrtsweges trägt leicht zum Nachteil der Mainedeltaforschung. Bei Hochwasserkatastrophen, so Winter 1920, war die Deltalandschaft mit ihren Armen vom Hochheimer und Wickerer Berg aus überzeugend zu erkennen.

als sonst in der ganzen Umgebung)⁷. Als Gegenstück zur Heiligung (sacratio) findet sich die Verketzerung (diffamatio) des unzerstörbar fortlebenden vorchristlichen Glaubengutes in den Namen 'Teufelslöcher', 'Teufelsmühle', und 'Hexenberg'⁸.

An Vorgeschichtsfunden sind bekannt geworden⁹:

Jungsteinzeit: Kelp: Michelsberger (dorfartige) Siedlung, Bandkeramik (Siedlung), Tiefstichkeramik (mit rotem und weißem Pastenaufstrich). Funde im Landesmuseum Wiesbaden, Ortsmuseum Flörsheim und Rüsselsheim; dazu ungemeldete Funde. Dauerbesiedlung auf der vorderen Bergnase, durch Steilabfälle gut gesichert.

Bronzezeit: Falkenberg Westabhang: Grab vom Hügelgrabertyp mit schöner Spiralarmberge und Nadel im Ortsmuseum Flörsheim. Dasselbst Südabhang nächst der Höhe: Urnengräberfeld bronzezeitlichen Charakters. Es streicht nur 40 m oberhalb der Spiegelfundstelle etwa 120 m lang durch die Weinberge. Große Urnenfässer mit Steinsetzung und vielgliedrigen Beiservicen z. T. edelster Keramik. Bronzemesser, Pfeilnadeln. Priv.-Bes. Hochheim.

Latènezeit: Falkenberg: Spiegel und Flasche. Priv.-Bes. Hochheim.

Römische Besatzungszeit: Falkenberg und Vorland: Zahlreiche römische Funde des 1.—3. Jahrhunderts an vielen Stellen. Keramik, Münzen. Funde im Landesmuseum Wiesbaden; Ortsmuseum Flörsheim; Priv.-Bes. Hochheim und Verschlepptes. Die Kalksteinbrüche sind von den Römern ausgebeutet worden, auch zur Bestückung der Straßen.

Zeit unbestimmt: Auf der Höhe des Falkenberges stehen in einem Steinbruch Fundschichten vermutlich vorgeschichtlichen Alters an. Noch nicht untersucht. Im Vorland sind beim Bau des Kalkwerkes und etwa 150 m entfernt beim Bau der Keramischen Werke Siedlungsspuren gefunden worden. Nicht untersucht.

Übrigens hat das heutige Südufer gegenüber der Wickertalmündung beim Rüsselsheimer Friedhof Grabfunde der Hallstatt-, Latène-, Römer- und Merowingerzeit geliefert¹⁰. Möglich, daß dieses Gelände unter anderen Stromverhältnissen zeitweise eine Siedlungseinheit mit unserem Bezirke gebildet hat¹¹. Im Mittelalter muß an der Wickertalmündung eine Siedlung 'Kungernheim'

⁷ Ein Teil abgebildet bei Lauck a. a. O. Der heutige Baubestand aus dem 18. Jahrh. geht aber zweifellos auf ältere Anlagen zurück. In der Nähe mehrere gleichaltrige Kapellen an Stelle viel älterer erbaut. Unter dem 'Fähnchekreuz' an der Elisabethenstraße oberhalb Kastel in Flur Kostheim wurde sogar der römische Grabstein eines tesserarius der 22. Legion gefunden, steht also das Kreuz über einem 'Heidengrab'.

⁸ 'Teufelslöcher' 1701 auf Falkenberg. 'Teufelsmühle' noch heute gebräuchlich für Steinmühle, früher Hartmannsmühle. 'Hexenberg' auf Kelp könnte mit Galgen in Verbindung stehen. Wahneswerk am Südufer war später Friedhof von Seilfurt.

⁹ Nur teilweise veröffentlicht von: F. Kutsch, Der ehem. Landkreis Wiesbaden (1931), Abschnitt Vorgeschichte. J. Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim in: Bericht der freiwill. Arbeitsgemeinschaft zur Förderung d. Heimatforschung, Frankfurt a. M. 1928.

¹⁰ Frdl. Mitteilg. v. W. Sturfels (Rüsselsheim). — Das hoffentlich nun bald zu eröffnende Museum wird eine außergewöhnlich reichhaltige vorgeschichtliche Abteilung bringen dank dem warmherzigen Interesse seines Gründers W. Sturfels. Eingehende Nachweise über die Altläufe in „Die Heimat“, Dezemberheft 1932 und folgende Hefte (Mainz, Gutenbergdruckerei).

¹¹ Von Rüsselsheim südwärts sind noch im Mittelalter Mainläufe geflossen. Schöner Anlauf zur Maindeltaforschung durch W. Sturfels in den Heften „Die liebe Heimat“ und in der Übersichtskarte der Altläufe des Mains in der Mainspitze, gezeichnet von Gg. Wehr, Heimatverein Rüsselsheim 1907. Mit vielen Flurnamen schlagend belegt.

gelegen haben¹². Vom 16. Jahrhundert ab finden sich dann urkundliche Nachweise über die dort gelegenen fünf Mühlen. Die Neuzeit hat dem Gelände durch Industrie- und Siedlungsbauten ein verändertes Gepräge gegeben. Offensichtlich war also die Besiedlung seit der Jungsteinzeit nicht unterbrochen.

Unsere Fundstelle bot Ackerland, Weideland, Jagd und Fischerei in Strom und Bach und Holzhau¹³ in allerengster Vereinigung, auch Ton- und Steinlager, dazu eine einzigartige Aussicht über eine weite Landschaft von den Vorhöhen des Vogelsberges im Nordosten über den Odenwald bis Heidelberg und Mannheim, Worms und das rheinhessische Hügelland, Hunsrück und Taunus. Man erblickt auch mehrere keltische Ringwallbergfesten, so den Donnersberg und den Altkönig, der ‚wie ein Falkenhorst‘ über der Untermainlandschaft aufragt und sie beherrscht.“

Hochheim a. M.

Otto Schwabe.

2. Fundbeschreibung.

Die von Herrn Amtsgerichtsrat O. Schwabe oben geschilderten Fundumstände gebieten, die beiden Gegenstände — Bronzespiegel und Tonflasche — zunächst als Einzelfunde zu betrachten.

A. Bronzespiegel (Taf. 10 und Taf. 11, 1).

Es fehlt der Griff, erhalten ist die Spiegelscheibe und das als menschlicher Oberkörper gebildete Verbindungsglied. Gesamthöhe 16,2 cm. Die dünne, ganz unprofilierte Scheibe mißt 12,5 cm im Durchmesser, ist beiderseits poliert, wenn es auch heute den Anschein hat, die eine Seite (Taf. 10, 1) habe eine glattere Oberfläche. Die stärkere Oxydation der anderen Seite (Taf. 10, 2) dürfte durch die zufällige Lage in der Erde entstanden sein. Auch die Figur ist (Höhe 4,7 cm) doppelseitig gearbeitet, und zwar in zwei Hälften. Kopf und Oberkörper sind halbiert, an jeder Hälfte hängt je ein Arm, so daß also die Fuge im allgemeinen in der Fläche des Spiegels liegt, beiderseits aber auf der linken Schulter nach vorn abbiegt und unter dieser wieder in die Halbierungsfuge zurückläuft. So wurde erreicht, daß zwei gleiche Halbfiguren aus der gleichen Form gegossen werden konnten. Die Hände (mit vier Fingern!) sind dann noch zur Aufnahme der Spiegelscheibe gespalten¹⁴. Die Körperformen sind so stark stilisiert, daß die Frage, ob die Figur bekleidet oder nackt gedacht ist, nicht entschieden werden kann. Deutlich angegeben sind Armringe und Halsring, letzterer als geschlossener Reif, nicht in Form eines Torques. Der Kopf verschmälert sich nach unten stark und erinnert dadurch sofort an die keltischen Köpfe der

¹² Sauer, Nass. Urkundenbuch Nr. 1288 vom Jahre 1300.

¹³ Wichtig, weil die Löß-, Kalk- und Mergelterrassen waldfreundlich sind. Die Höhe Falkenberg-Kelp auch in den Kriegen der Neuzeit öfters militärischer Stützpunkt, so bei der Belagerung von Mainz 1793. Vgl. die Karte des Preuß. Ing.-Leutnants C. J. von Humbert, Berlin 1794. Sie zeigt auch die ehemalige „Hohe Straße“ von Wicker her als Zufahrtsweg zu dieser Stellung und östlich der Kelp von dem ehemaligen Mainarm noch ein Reststück als Sumpf im heutigen Gewinn Seegraben.

¹⁴ Auf die die gleiche Armhaltung zeigenden griechischen Spiegel (z. B. Daremberg-Saglio, s. v. speculum 1424 Abb. 6528) und Pfannengriffe (Schumacher, Kat. d. Karlsruher Bronzen [1890] 90 Nr. 488. 91 Nr. 489; Taf. 12, 1 u. 2) kann hier nicht eingegangen werden.

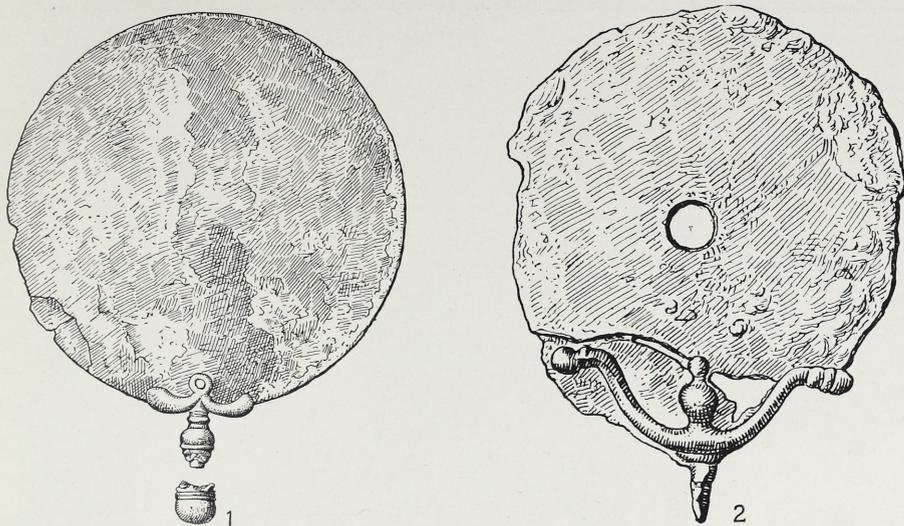


Abb. 1. Bronzespiegel.

1. Von La Motte St. Valentin. 2:3. 2. Von Bad Nauheim. 1:3.

Schmuckscheiben von Waldalgesheim u. a. Die Haare sind in langen Strähnen zur rechten Schläfe gekämmt, so daß man unwillkürlich an den germanischen Haarknoten erinnert wird (der natürlich fehlt). Die mandelförmigen Augen sind ungewöhnlich groß und haben einen hervorquellenden Augapfel. Die Ohren sind nicht angegeben (Taf. 11, 1 nach Gipsabguß, bei dem die Scheibe entfernt ist).

Daß wir ein Erzeugnis der Latènekunst vor uns haben, ist sofort ersichtlich; eine genaue Parallele aber weiß ich nicht beizubringen. Bronzespiegel der Latènezeit sind in Deutschland überhaupt selten. Es sind zu nennen der Spiegel aus dem Mittellatènegrab von Düren (Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5, Taf. 15, 280) mit flachem unverziertem Griff (Durchmesser der Scheibe 14,2 cm) und der Spätlatènespiegel von Bad Nauheim (Durchmesser der Scheibe etwa 9 cm; Abb. 1, 2 nach Gipsabguß des RGZ-Museums); die sehr kleine Abbildung bei Quilling, Die Nauheimer Funde Taf. 16, 133 b, ist nach dem inzwischen beschädigten Original gemacht). Beide haben mit dem Hochheimer Stück kaum Ähnlichkeit. In die Frühlatènezeit gehört ein Stück von La Motte Saint-Valentin (Haute Marne), von 18 cm Durchmesser der Scheibe (Abb. 1, 1)¹⁵. Auch dies trägt keine figürliche Verzierung und ähnelt in der Art der Befestigung von Scheibe und Griff dem Nauheimer Stück. Aber alle diese Parallelen liefern uns keinerlei Anhaltspunkte zur genaueren Datierung des Hochheimer Spiegels. Es können uns also nur die stilistischen Merkmale weiterhelfen. Die Haltung der völlig unnaturalistisch wiedergegebenen Arme findet eine schlagende Parallele in einem Original (0.9092) des RGZ-Museums in Mainz: Taf. 11, 3. Es ist ein angeblich aus Frankreich stammender Gerätteil aus Bronze mit Eisenstab im Innern, Höhe noch 11,5 cm. Da er aber weder lokalisiert noch datiert ist und bei der verhältnismäßig rohen Ausführung Einzelheiten nicht angegeben sind, gibt er uns keinen Grund dafür oder dagegen, daß der Hochheimer Spiegel in den Latènekreis gehört.

¹⁵ Abgebildet bei Déchelette, La collection Millon Taf. 32, 1.

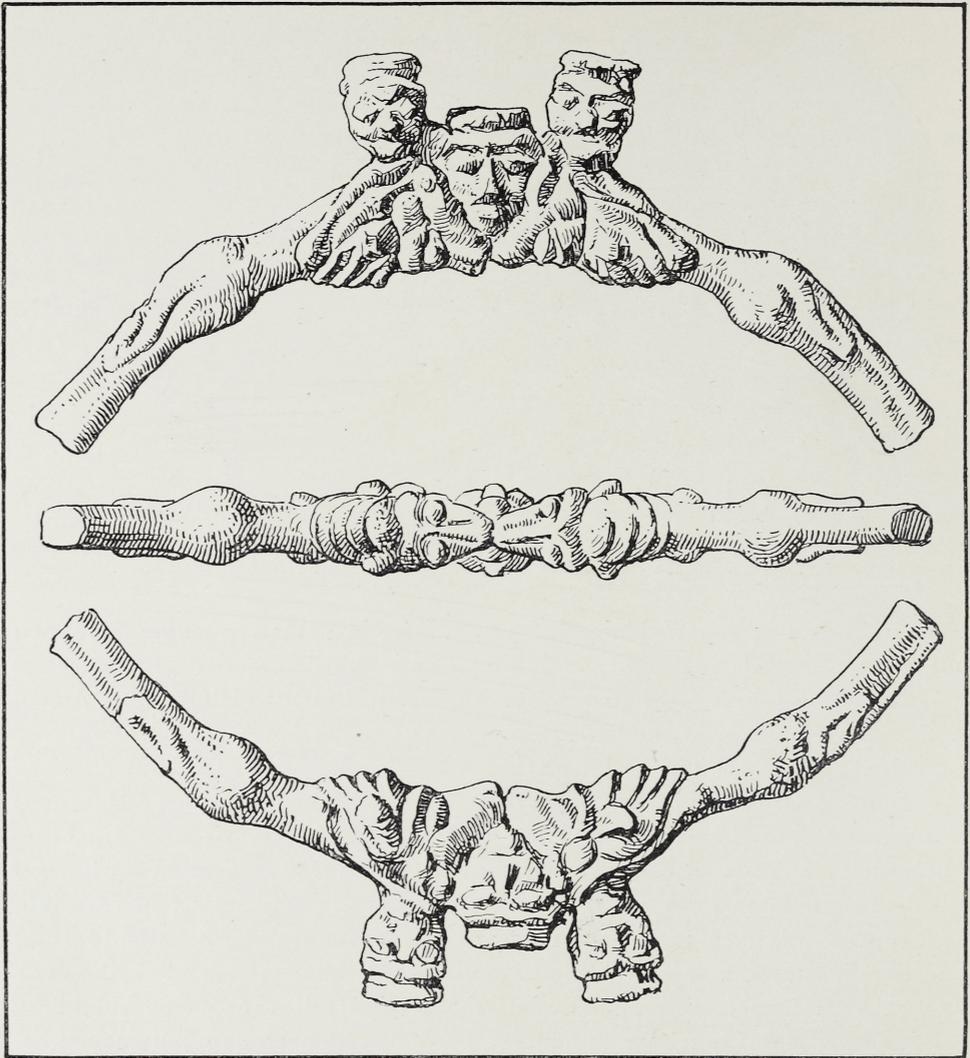


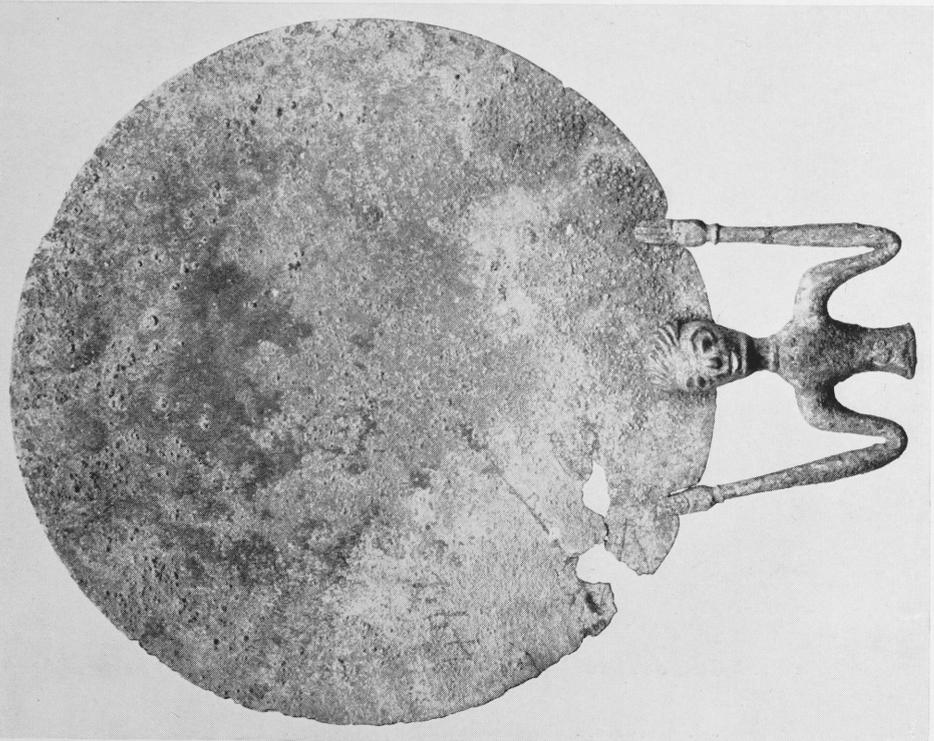
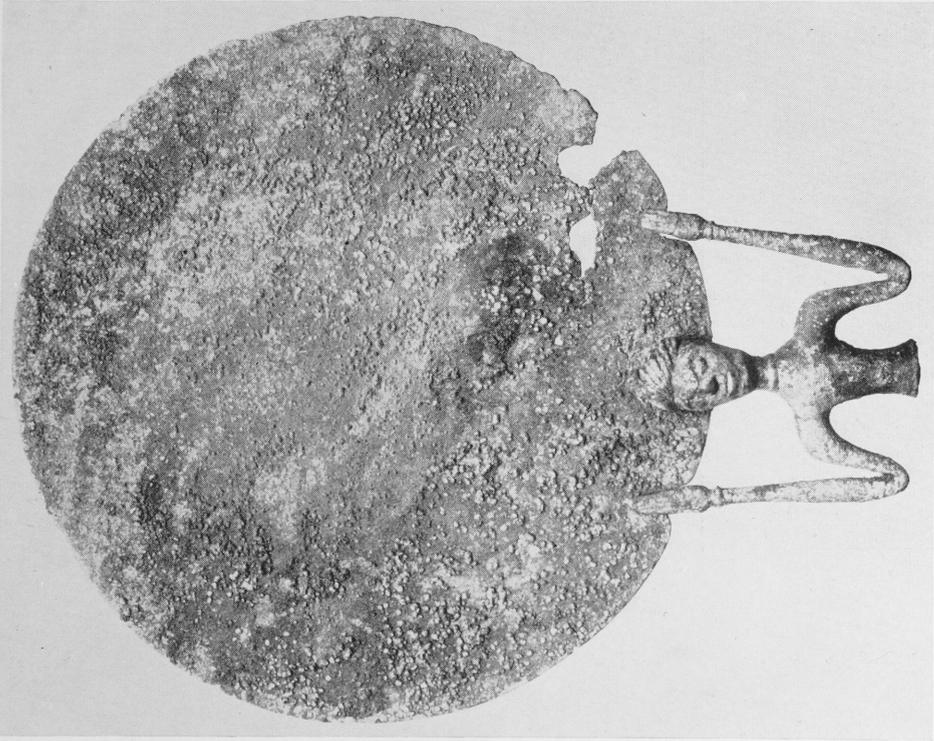
Abb. 2. Bruchstück eines Halsringes vom Glauberg, Oberhessen. 1:1.

Größere stilistische Ähnlichkeit besteht mit den Schmuckplatten von Waldalgesheim¹⁶, auf denen gleichfalls ein menschlicher Oberkörper (im Relief) dargestellt ist, der dieselbe schlanke Taille und eine ganz ähnliche Armhaltung und Armgestaltung zeigt. Auch hier ist die natürliche Körperform schon völlig der Stilisierung geopfert worden. Die Zeitstellung des Fürstengrabes von Waldalgesheim ist aber durch die Beigaben völlig sicher, es ist Reineckes Latènestufe B.

Vielleicht etwas älter, aber stilistisch nahestehend ist das Bruchstück eines Bronzehalsringes¹⁷ vom Glauberg bei Stockheim (Oberhessen), Original im Museum Friedberg i. H. (Abb. 2). Auch hier liegen doppelseitige Menschen-

¹⁶ Koenen, Bonn. Jahrb. 102, 1898, 158 Taf. 2. Knorr, Germania 5, 1921, 14 Abb. 3 E.

¹⁷ Helmke, Friedberg. Gesch.-Bl. 1, 1909, 1 ff. Kunkel, ebenda 6, 1924, 62 Abb. 4; ders., Oberhessens vorgeschichtl. Altert. (1926) 198 f. Abb. 186.



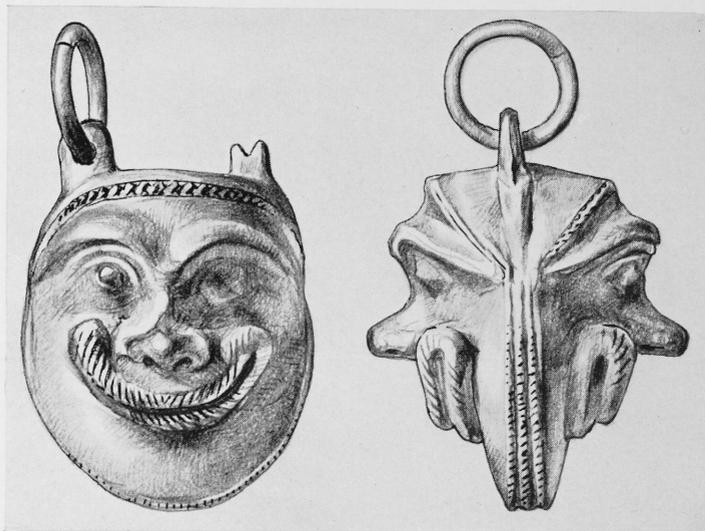
2

1

Bronzespiegel der Frühlatènezeit von Hochheim am Main. 3:4.



1



2



3

Abb. 1. Griff des Bronzespiegels von Hochheim a. M. Etwa 1:1.

Abb. 2. Bronzenes Doppelköpfchen von Bad Nauheim. 1:1.

Abb. 3. Gerätteil, angeblich aus Frankreich. Etwa 3:4.

köpfe vor, drei nebeneinander, von denen der mittlere, etwas tiefer stehende zwischen den weit geöffneten Rachen zweier gegenständigen Löwen sich befindet. Unklar ist die eigenartige Kopfbedeckung der Menschenköpfe. Diese sind allerdings wesentlich roher modelliert als der Hochheimer Spiegelgriff. Es erübrigt sich, auf weitere gleichartig gestaltete Menschenköpfe aus dem Frühlatènekreis einzugehen, da sie genügend bekannt sind. Außer den von Knorr, *Germania* 5, 1921, 14f. abgebildeten Stücken ist noch auf die Köpfe an den Gürtelhaken von Schwabsburg, Langenlonsheim und Hermeskeil hinzuweisen¹⁸. Einen doppelseitigen fratzenhaft gebildeten Menschenkopf (Abb. 9), der als Behälter diente, kennen wir aus dem Spätlatènegrabfeld von Bad Nauheim. Das auch bei Reinecke, *Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums* 1902, Taf. 6, 7, abgebildete Stück zeigt aber stilistisch keine Beziehungen zu dem unseren. Eher könnte man diese finden bei den als Griffabschluß gewisser Dolche dienenden (einseitigen) Menschenköpfen wie „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ 4 Taf. 25, 1—4, deren Verbreitungsgebiet von England bis Oberitalien reicht. Leider ist die zeitliche Ansetzung noch umstritten¹⁹.

B. Tonflasche (Abb. 3).

Höhe 37,5 cm, größte Breite 33,5 cm; Körper und Hals nur wenig ergänzt, vom Rand nur ein Stück erhalten, das nicht direkt an den Hals anschließt. Die Höhe ergibt sich aber mit ziemlicher Sicherheit aus dem Profil des Randstückes. Der Ton ist graubraun, der Boden und Bauch bis zur Höhe von 9 cm ohne Überzug, das übrige Gefäß mit einem tiefschwarzen lackartigen Überzug versehen. Dieser ist mir sonst an Frühlatèneflaschen nicht bekannt. Daß es sich um eine solche handelt, dürfte keiner Frage unterliegen, denn auch der Schulterabsatz ist nichts Ungewöhnliches. Dagegen kenne ich den schwarzen Lacküberzug im Mittelrheingebiet nur auf dem Rand von Töpfen der Spätlatène- und frühromischen Zeit, z. B. Urne aus Brandgrab von Weisenau²⁰. Trotzdem wird man an der Zuweisung zur Frühlatènezeit (Reinecke Stufe B) nicht rütteln können, aber geneigt sein, die Flasche dem Ende dieser Periode zuzuweisen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß beide Fundstücke, Spiegel und Flasche, derselben Stufe angehören. Sie dürften also doch gewissermaßen als zusammengehörig betrachtet werden, wenn auch die Entfernung der Fundstellen zu groß ist, um die Stücke als Beigaben desselben Grabes ansehen zu können.

Mainz.

Gustav Behrens.

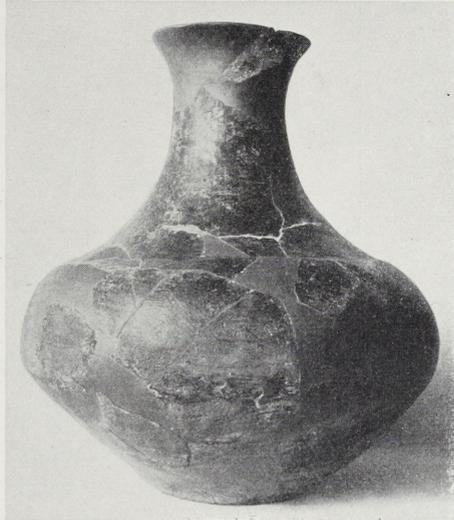


Abb. 3. Tonflasche von Hochheim a. M. 1:6.

¹⁸ Déchelette, *Manuel* 2, 3, 1238 Abb. 525.

¹⁹ Déchelette, *Manuel* 2, 3, 1139.

²⁰ *German. Denkmäler d. Frühzeit I: Denkmäler d. Wangionengebietes* (1923) 4 Abb. 1, 10.